

A large, stylized sunburst graphic in a golden-brown color. It consists of a central circle with numerous short, radiating lines of varying lengths extending outwards, creating a sun-like effect. The text is centered within this graphic.

TIMOTHY KELLER

Es ist
nicht alles
GOTT
was glänzt

Was im Leben wirklich trägt

BRUNNEN

Timothy Keller

Es ist nicht alles Gott, was glänzt

Was im Leben wirklich trägt

Aus dem Amerikanischen übersetzt
von Beate Zobel

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen

*Dieses Buch widme ich meinen Söhnen David,
Michael und Jonathan, die gelernt haben,
Original und Fälschung zu unterscheiden.*



Die amerikanische Originalausgabe erschien im Verlag Dutton, einem Mitglied der Penguin Group (USA) Inc., unter dem Titel „Counterfeit Gods“.

© 2009 by Timothy Keller

Die Bibelzitate wurden, sofern nicht anders angegeben, der folgenden Bibelübersetzung entnommen: Gute Nachricht Bibel, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

6. Auflage 2024

© 2018 Brunnen Verlag GmbH, Gießen

www.brunnen-verlag.de

Umschlaggestaltung: Jonathan Maul

Druck und Verarbeitung: CPI GmbH, Leck

ISBN 978-3-7655-2086-0

Inhalt

Einführung

Die Götzenfabrik 7

Eins

Wenn die großen Wünsche in Erfüllung gehen . . . 27

Zwei

Liebe ist nicht genug 50

Drei

Geld regiert die Welt 79

Vier

Die Verlockungen des Erfolges 105

Fünf

Macht und Ehre 131

Sechs

Die verborgenen Götzen 163

Sieben

Das Ende der falschen Götter 195

Nachwort

Wie wir unsere Götzen aufspüren
und ersetzen können 207

Danksagung 222

Anmerkungen 224

Literaturverzeichnis 250

EINFÜHRUNG

Die Götzenfabrik

Es gibt mehr Götzen als Realitäten in der Welt.
Friedrich Nietzsche: „Götzendämmerung“

Eine eigentümliche Schwermut

Als die gesamte Welt im Sommer 2008 in eine Finanzkrise geriet, entschloss sich eine auffallend große Zahl wohlhabender, mächtiger Männer zum Selbstmord. Der 41-jährige Finanzchef der angeschlagenen amerikanischen Hypothekenbank *Freddie Mac*, die gut die Hälfte des Billionen Dollar schweren Hypothekenmarktes in den USA kontrollierte, wurde in seinem Wohnhaus in einem Washingtoner Vorort erhängt aufgefunden. Der Vorstandsvorsitzende und Firmenchef der führenden amerikanischen Immobilienauktionsgesellschaft *Sheldon Good & Co.* tötete sich mit einem Kopfschuss und wurde auf einem Parkplatz hinter dem Steuer seines roten Jaguars aufgefunden. Der französische Gründer und Fondsmanager des Investmentfonds *Access International Advisors* schlitzte sich in seinem Pariser Büro die Pulsadern auf, als er im Zusammenhang mit der *Madoff*-Betrugsaffäre Verluste von 1,4 Milliarden Dollar verbuchen musste. Er hatte das Vermögen zahlreicher

europäischer Adelshäuser verwaltet. Der 49-jährige dänische Manager des Finanzriesen *HSBC* wurde in seiner Londoner Hotelsuite tot aufgefunden. Er hatte sich an einem Gürtel im Kleiderschrank erhängt. Während die New Yorker Investmentbank *Bear Stearns & Co Inc.*, der die Insolvenz drohte, von ihrem Konkurrenten *JP Morgan Chase & Co.* übernommen wurde, nahm einer der Vorstände eine Überdosis Tabletten und sprang aus seinem Büro im 29. Stock. „Der Zusammenbruch seiner Bank ... war mehr, als er verkraften konnte“, erklärte ein Freund. Der deutsche Milliardär und Eigentümer der Unternehmensgruppe Merckle warf sich vor einen Zug, nachdem er durch mehrere Fehlspekulationen in Bedrängnis geraten war und seinem Imperium die Illiquidität drohte.

Die Serie von Selbstmorden im Zusammenhang mit der Finanzkrise 2008/2009 erinnerte auf tragische Weise an die Weltwirtschaftskrise, als sich nach dem Börsenkrach vom Oktober 1929 in New York unter den Managern der betroffenen Banken und Firmen ebenfalls eine Welle von Selbstmorden ausbreitete.¹

In den Dreißigerjahren des 19. Jahrhunderts bereiste Alexis de Tocqueville im Auftrag der französischen Regierung die USA und beschrieb in seinem Buch „Über die Demokratie in Amerika“, was er dort beobachtet hatte. Er schilderte eine „eigentümliche Schwermut, welche auf den Bewohnern der Vereinigten Staaten lastete, obwohl sie doch im Überfluss lebten“². Schon damals glaubten die Amerikaner, dass sie durch den Erwerb von Wohlstand ihre Sehnsucht nach Glück stillen

könnten. Und wenn wir in andere westliche Nationen blicken, stellen wir dort heute Ähnliches fest. Doch dieser Glaube sei trügerisch, so schrieb de Tocqueville weiter, denn „die vergänglichen Freuden dieser Welt können das menschliche Herz niemals befriedigen“³. Diese eigentümliche Schwermut hat viele Gesichter, führt aber letztlich angesichts der Unerreichbarkeit dessen, was der Glaube sucht, immer in die Verzweiflung.

Dabei müssen Trauer und Verzweiflung getrennt betrachtet werden. Trauer ist ein Schmerz, für den es einen Trost gibt. Wer eines von mehreren wertvollen Gütern verliert, hat immer noch andere Quellen des Trostes. Dem Familienvater, der seine Arbeitsstelle verliert, werden Frau und Kinder weiterhin Halt und Sinn geben. Im Gegensatz dazu gibt es für die Verzweiflung kein Heilmittel. Wer sein einziges Ziel, seine einzige Hoffnung, den einzigen Sinn im Leben verliert, dem bleibt nichts. Verzweifelt fällt er ins Leere.

Woher stammt diese „eigentümliche Schwermut“, welche die Angehörigen der westlichen Welt auch in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs und inmitten aller emsigen Aktivitäten niemals ganz loslässt? Sobald der Wohlstand zu schwinden droht, stürzen die Menschen in einen Abgrund der Verzweiflung. Folgt man der Analyse von de Tocqueville, so hat die Schwermut ihren Ursprung darin, dass der Mensch sein ganzes Streben auf die „vergänglichen Freuden dieser Welt“ ausrichtet und diese zum Mittelpunkt seiner Welt erhebt. Das ist nichts anderes als Götzendienst.

Eine Kultur der Götzen

Bei dem Wort „Götzen“ denkt der moderne Mensch an primitive Völker, die vor mehr oder weniger kunstvoll gestalteten Figuren niederfallen. Im Buch der Apostelgeschichte findet sich im Neuen Testament eine lebhafteste Schilderung der Götzenverehrung, wie sie in der antiken griechisch-römischen Welt üblich war. Jede Stadt besaß ihre eigenen Gottheiten mit den entsprechenden Tempeln. Als Paulus nach Athen kam, staunte er über die Vielzahl unterschiedlicher Götzen, die in dieser Stadt ihren Platz hatten (Apostelgeschichte 17,16). Der Parthenon für die Göttin Athena überstrahlte von seiner herausragenden Lage auf der Akropolis die gesamte Stadt. Aber darüber hinaus befanden sich an jeder Straßenkreuzung weitere Götterbilder. Da gab es Aphrodite, die Göttin der Liebe, der Schönheit und Begierde, Ares, den Kriegsgott, Artemis als Göttin der Jagd und Hüterin der Frauen und Kinder, die für Wohlstand und Fruchtbarkeit stand, Hephaistos, den Gott der Vulkanen, der Schmiedekunst und der Architektur, und unzählige andere.

Die Praktiken unserer heutigen Welt unterscheiden sich nicht wesentlich von der Antike. Jede Zeit hat ihre eigenen Götzen, hat ihre Priester, ihre Schutzgeister und Rituale. Jede Gesellschaft hat ihre Tempel – seien es nun Bürohochhäuser, Wellness-Oasen oder Fitnesscenter, Studios oder Stadien. Dort werden die Opfer gebracht, die erforderlich sind, um Anspruch auf ein gutes Leben zu erwerben und Unglück fernzuhalten. Haben

die Götter der Schönheit, der Macht, des Geldes und des Erfolges nicht längst die Herrschaft über uns und unsere Gesellschaft angetreten? Niemand würde sich vor einer Statue von Aphrodite niederwerfen, aber wie viele junge Frauen sind so besessen von ihrem Streben nach Schönheit, dass sie Depressionen oder Essstörungen bekommen, wenn ihr Körper nicht den eigenen Idealen entspricht? Keiner wird einer Artemisfigur Opfer darbringen, aber wenn das Streben nach Geld und Erfolg alles bestimmt und wenn auch Familie, Verwandte und Freunde zurückgelassen werden, um die Karriere voranzutreiben, ist das dann nicht, als würden der Artemis Menschenopfer dargebracht?

Eliot Spitzer musste im März 2008 als Gouverneur von New York zurücktreten, nachdem seine Beziehungen zu Prostituierten bekannt wurden. Zeitgleich schrieb der kanadische Journalist David Brooks in der *New York Times* einen Artikel über das „rank-link“-Ungleichgewicht bei sehr erfolgreichen Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft, worin er ein typisches Phänomen unserer Gesellschaft sieht: Personen, die auf der Karriereleiter zielstrebig ganz nach oben klettern und sich mühelos auf dem Parkett der Mächtigen und Reichen bewegen (hoher „rank“), lassen gleichzeitig die einfachsten sozialen Fähigkeiten vermissen (fehlender „link“). Auf der vertikalen Ebene bewegen sie sich routiniert und fehlerlos, aber auf der horizontalen Ebene – im Umgang mit Ehepartnern, Verwandten und Freunden – wirken sie oftmals unbeholfen, deplatziert, entfremdet und einsam.

Wie oft hört man von amerikanischen Präsidentschaftskandidaten, sie würden im Namen ihrer Familien um diese Position kämpfen. Gleichzeitig verbringen sie ihr Leben im Wahlkampf und leben getrennt von ihrer Familie. Wie viele erfolgreiche Persönlichkeiten kommen nach Jahren des Erfolges zu der späten Einsicht, dass Macht und Reichtum sie nicht erfüllen! Ihre Ehepartner und Kinder sind ihnen entfremdet, sie sind einsam und suchen nach Trost. Sie beginnen Affären oder unternehmen andere riskante Schritte, um die innere Leere zu bekämpfen. Die Familien zerbrechen und Skandale werden publik.⁴

Sie haben dem Gott des Erfolgs gehuldigt, sie haben ihm alles zu Füßen gelegt, aber das Opfer war nicht genug. In der Antike waren die Götter blutgierig und schwer zu besänftigen. Die Götzen von heute sind es immer noch.

[...]